

dig differierten. Dessen werden wir froh gewahr, wenn wir nun einen dritten Lieblingsjünger betrachten, den von D e u t s c h l a n d s b e r g aus der Golgothagruppe vor der Kirche. Die Nachschau in den Archiven der Diözese wie des Dekanates ergab leider keinen Hinweis auf die Entstehungszeit, geschweige auf den Namen des Künstlers. Aber daß er einer von hohen Graden war, bezeugt das Werk (Abb. 182). Einen ansprechenderen, plastisch geglückteren und religiös überzeugenderen Evangelista sah ich an keiner steirischen Kalvariagruppe der Spätbarocke und Klassizistik. Derselbe Meister? Ich habe leider die Kirchenrechnungen zumeist nur bis 1780 durchgesehen, wir alle haben bisher zu Unrecht der Klassizistik nur gezürnt, daß sie das Rokoko verdrängte, und nicht gefragt und dankbar beschaut, was sie schuf ... Im muldig aufgeworfenen Dreieckswirbel wirken, merklich erstarrt, Erinnerungen an Sankt Kunigund vom Hochaltar der Leechkirche (Gotik Tafel 39)



Abb. 181. Leopold Zeilinger:
Hochaltar-Engel in Stübing. 1810

nach, der Faltenüberhang am Gürtel hat gewisse Ähnlichkeiten mit dem am Johannes von St. Veit, doch ist es hier einfacher und daher anatomisch glaubhafter gestaltet. Die niedere Stirn hat er mit Josef Pogners Evangelist gemeinsam, doch Mund und Augen wirken hier sprechender und verklärter.

Seit wir nun Josef Pogners Art genauest, die des Andreas Pagner annähernd kennen, kann und muß festgestellt werden: Die zwei kleinen Seitenaltäre von 1780 zu Graz-St. Peter ähneln ihnen in keiner Weise, sie stammen also wohl von Veit Königer, der 1769 und 1771 hier arbeitete.

Michael Pregenser (Pregenz)

Philipp Jakob Straub starb 1774 im Weißeneggerhof. Es ist mir nicht bekannt, wer die Werkstatt übernahm. Die Witwe, die erst 1800 starb? Ihre Gesellen? Einer war vielleicht der verwitwete Bildhauergeselle, der 1776 eine Holzmesserswitwe zur Frau nahm. In Straßgang, wohin der Hof damals kirchlich gehörte. Der Mann hieß Johann Michael P r e g e n s e r. In seinem liebenswürdigen Büchlein „Der Kalvarienberg in S t. R a d e g u n d“ erzählt Dr. Anton Mayer ausführlich die Entstehung der Anlage. Der Traum des

Bauers Pfeiffer 1760 gab den Anstoß, Pfarrer Braun nahm die Sache umsichtig in die Hand. Das im Kirchlein noch vorhandene Schnitzbild des Geißelten Heilands ward aus Steingaden in Bayern bezogen, der Kalvarienberg 1770 aufgerichtet. „In den Stationen waren erst gemalte Bilder, die Statuen wurden erst später von Michael P r e g e n z verfertigt.“ Wohl kaum zu bezweifeln, daß es unser Michael Pregenser war.

Nach Mayers Hauptquelle, einer ausführlichen Darstellung der Verdienste und — Verfolgungen des Pfarrers Braun, die sich auch gegen den Bildhauer richteten, im Pfarrarchiv, hat Pregenz „fast alle Stationen“ geschnitzt, sie seien dann aber einer Art Bildersturm (oder Raffgier) zum Opfer gefallen. Dem Bildhauer, der zugleich Mesner und Aufseher war, ward die Wohnung weggenommen, er hauste eine Zeitlang im winzigen Stübchen über der Gruppe der „Drei Frauen“, um 1776 sei er gestorben. In den Matriken kommt er nicht vor, sein Tod ist im Sterbebuch nicht verzeichnet. Das Memorandum enthält also Dichtung und Wahrheit, wahrscheinlich ist der Mann, der Anfeindungen müde, nach Graz (zurück?) gezogen, 1776 hat er ja dort den Witiberstand aufgegeben.

Die meisten Stationen bergen Statuen aus dem vorigen Jahrhundert, die älteren sind recht ungleich nach Material und Güte. Zur Wiedergabe wählen wir einen K r e u z t r ä g e r (Abb. 179) mit bannendem Gesichtsausdruck. Die Szene Ecce Homo gleicht in allen Einzelheiten der am Kalvarienberg (Barock, Abb. 27). Letztere kann also nicht von Schoy stammen, eher von Straub. Er hat ja auch auf dem Hl. Berg bei Voitsberg nach Schoy, der die Kreuzgruppe schuf, die Stationen gearbeitet.

Josef S e i d l hat laut Dombuch 1779 für die Hofkirche „zwey Doffeln zu die Opfer“ aus Bildhauerarbeit mit zwei Figuren gearbeitet. Sie sind verschollen. Dominicus R i f e s s e r „aus Tirol“, der in der Feuerbachgasse eine große Werkstatt und einen schwunghaften Statuenhandel aufgemacht hatte, schuf u. a. 1823 zwei Engel zum Hochaltar von St. Martin im Sulmtal, 1833 die Figuren eines Kreuzaltares der Franziskanerkirche; der gleichnamige Bildhauer, der 1856 das Relief Anna und Maria für die Zugangsfassade der Kirche Groß-Stübing schnitzte, war wohl sein Sohn. Johann Georg G a s s e r aus Windischmatriei lieferte 1805 einen Tabernakel nach Stainz, 1808 gleich zwei Hochaltäre: Einen für Ligist, der entfernt wurde, einen für die Propsteikirche B r u c k, der noch steht. Seine Gestalten sind überlang und unproportioniert: Das Haupt bildet nur ein — Neuntel des Körpers, der klassische Bildhauer-Kanon fordert bekanntlich für dasselbe ein Sechstel. „Verlust der Mitte“ ...

Leopold Zeilinger

Der personell interessanteste Plastiker dieser Zeit war Leopold Z e i l i n g e r, Bildhauer und — Scharfrichter. In Vorhinein wundert man sich, offener gesagt, skandalisiert man sich über diesen seltsamen Doppelberuf und denkt, er werde die Bildnerei so nebenbei als seelische „Ausgleichsbeschäftigung“ betrieben und somit recht Dilettantisches zuwege gebracht haben. Diese Schlußfolgerung lag nahe, denn bis jetzt wußte man nur, daß er am raubergassenseitigen Zugangstor des Joanneum die Wappen geformt hatte. Die Verwunderung ist nur halb am Platze: Auch Hofbildhauer Moriz Propst ging später unter die Profossen, Veit Königer hochselbst führte in zweiter Ehe die Tochter eines „Kaiserlich Königlichen Land Profossen“ ins Heim. Und das Vorurteil gegen den „Amateur“ geht nicht kläglich, sondern rühmlich zuschanden, wenn wir seine neu-eruierten Werke betrachten: 1810 wurden laut Chronik in der Pfarrkirche S t ü b i n g 2 große und 4 kleine Engel am Hochaltar angebracht, geliefert hatte sie der „bekannte Bildhauer Leopold Zeilinger in Gratz.“ Wir zeigen in Abbildung 181 einen dieser Engel. Er ist nicht nur groß, sondern auch von bedeutender Qualität: Souverän thront er in